



Die Spannweite eines Unternehmerlebens: Clemens Tönnies als erfolgreicher Aufsichtsratsvorsitzender von Schalke 04
Foto: dpa



Und nun in der größten Krise seines Unternehmens bei einer Pressekonferenz vor wenigen Tagen.
Foto: dpa

Tönnies und die Moral in der Marktwirtschaft

Clemens Tönnies gilt plötzlich als Inbegriff eines nur auf Gewinn ausgerichteten Unternehmers. Ist das gerecht? Steht mit ihm auch die angebliche Unmoral unseres Wirtschaftssystems insgesamt am Pranger? Ein Zwischenruf

VON RICHARD SCHÜTZE

Das ist sein Narrativ: Er ist die Idealbesetzung für den klassischen bad guy des Kapitalismus. Rücksichtsloses Gewinnstreben zur Befriedigung von Geldgier gepaart mit Geltungssucht kennzeichnen seinen verachtenswerten Charakter. Er schreckt vor keiner menschenverachtenden Ausbeutung zurück und geht zur Not auch über Leichen. Solch' moralische Minderwertigkeit sucht nach jedem Schlupfloch im Gesetz, um unmenschliche Arbeitsbedingungen zu kreie-

ren, Menschen zu versklaven und zu knechten, sie gegebenenfalls gesundheitlich auch bedenkenlos zu schädigen, Sozialdumping zu betreiben und sogar die eigene Familie zu terrorisieren. Er ist der Sündenbock par excellence und erwirtschaftet sein Geld in einer Branche, deren Reputation auf unterstem sittlichen Niveau angekommen ist: Dem Schlachten, vorzugsweise von Schweinen, und der Fleischverarbeitung. Europas größter Fleischlieferant steht für Billigfleisch und quälende Massentierhaltung. Sein Name ist in aller Munde, brandmarkt eine ganze Region und wurde zum Synonym für soziale Ungerechtigkeit und Ausbeutung: Clemens Tönnies.

Ihn persönlich zu kennen und auch als Boss des Rurpott-Traditionsclubs „Schalke 04“ anerkannt zu haben, beschämt heute die politische Elite im Städtchen Rheda-Wiedenbrück, im Landkreis Gütersloh, in ganz NRW und darüber hinaus. Sogar ein katholischer Priester attackiert Tönnies; Peter Kossen urteilt von hohem moralischem Thron, spricht von Sklaverei und bringt Tönnies mit der organisierten Kriminalität der Mafia in Zusammenhang. Alle vereint im Ruf, dem einstigen Vorzeigemäzen und einflussreichen Steuerzahler nun das Handwerk zu legen, seine ganze Branche umzukrempeln und ihn auch persönlich schadensersatzpflichtig zu machen. Auch der Staatsanwalt ermittelt. Schlimmer geht's nimmer.

Über 1500 der 7000 Mitarbeiter der Firma Tönnies, viele von ihnen aus Osteuropa, haben sich mit dem Corona-Virus infiziert und stehen unter Quarantäne. 21 davon werden stationär im Krankenhaus behandelt, eine Handvoll intensivmedizinisch. Alarmisten vom Schlage des SPD-Abgeordneten Karl Lauterbach, einem Medizinprofessor, forderten sofort drastische Maßnahmen. Der Kandidat für den CDU-Bundevorsitz, NRW-Ministerpräsident Armin Laschet, mag nicht mitschuldig sein an einer neuen Ausbreitung der Pandemie; arg bedrängt ordnete er einen abermaligen Lockdown bis vorläufig zum 30. Juni für den Landkreis Gütersloh und Teile des angrenzenden Bezirks Warendorf an.

Gemutmaßt wird, dass eine hygienisch miserable und beengte Unterbringung der mit Werk- und Kettenverträgen sozusagen fremdbeschäftigten Mitarbeiter von Tönnies die Masseninfektion zumindest begünstigt habe. Dass das Virus mit dem som-

merlichen Wetter offenbar nicht gut zu recht kommt und sich ansonsten, ausgenommen wenige Festivitäten in einem Wohnblock in Göttingen, kaum noch verbreitet, wird in der allgemein wieder aufkochenden Pandemie-Panik kaum zur Kenntnis genommen. Auch Lauterbach stolpert intellektuell nicht über die eigene Erkenntnis, dass Corona-Ausbrüche bevorzugt auch in US-Schlachthöfen stattfinden und Covid-19 offenbar von der Kälte von Kühllhäusern profitiert. Wer sich ein moralisch derart vernichtendes Urteil über eine andere Person anmaßt, der sollte einen tiefen Einblick in alle Fakten haben oder die betreffende Person sehr gut kennen. Renommierete Medien berichten von familiären Querelen und rechtswidrig gehandelt hat, das werden aller Voraussicht nach bald die Gerichte überprüfen. Dann wird man ihn gegebenenfalls zur Verantwortung ziehen. Er selbst bekundet, dass er sich „in voller Verantwortung“ sieht, „als Unternehmer und Unternehmen insgesamt“. An diese Worte wird man ihn sicher erinnern.

Auch der Unternehmer an sich steht in der Kritik

Mit Tönnies stehen aber wieder einmal die marktwirtschaftliche Ordnung und mit ihr der Beruf des und die Berufung zum Unternehmer am Pranger. Vorneweg die Zeitarbeit, unzutreffend auch Leiharbeit genannt, und das System der Werkverträge. Diese Instrumente würden gezielt eingesetzt, um gesetzliche Verpflichtungen der sozialen Gerechtigkeit auszuhebeln, heißt es. So will Arbeitsminister Hubertus Heil künftig das Schlachten und die Fleischverarbeitung „nur noch durch Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern des eigenen Betriebes“ erlauben. Werkverträge und Arbeitnehmerüberlassungen sollen verboten werden. Doch das ist wohlfeile Augenwischerei. Denn bei rumänischen und bulgarischen Arbeitskräften handelt es sich nicht um Zeitarbeitnehmer, sondern um im Rahmen von Werkvertragsketten mit Subunternehmen Beschäftigte, die gänzlich anderen gesetzlichen Regeln unterliegen. In Deutschland aber sind für eine sogenannte Arbeitnehmerüberlassung allgemeinverbindliche Mindestlöhne vorgeschrieben, es gibt soziale Tarifstandards und klare gesetzliche

Arbeitsschutzregeln. Die Rechtsform der Beschäftigung aber hat mit der Form der Unterbringung von Mitarbeitern, mit der Einhaltung von Hygienestandards in Schlachtbetrieben und der Tierhaltung und Aufzucht nichts zu tun.

Der Unternehmer, ob zugleich auch Gründer, Investor, Erfinder oder „nur“ Manager, ist aber auch „nur“ ein Mensch wie alle Menschen. Inspiriert und auch affektiert, mit Kämpfergeist beseelt oder von einer Idee besessen, mit charakterlichen Stärken ausgestattet und ebenso auch mit menschlichen Schwächen und persönlichen Fehlern behaftet. Begrenzt in seiner Wahrnehmung, mit Emotionen und Leidenschaften ringend. Erfolgreich ist er dann, wenn er versucht, immer mehr empathisch zu sein: Die Bedürfnisse seiner Kunden wahrnehmen und aufgreifen, die besten Mitarbeiter finden und die Kosten bei der Herstellung von Gütern, Waren und Dienstleistungen in Schach und Proporz halten. Wenn er seine Begabungen und Talente und damit sein Kapital im Sinne des biblischen Gleichnisses vermehrt, wenn er in diesem Sinne nach Gewinn strebt und diesen risikobehaftet wieder neu investiert, dann schafft er einen Mehrwert. Für sich, für seine Familie und für sein Unternehmen. Für seine Mitarbeiter und für das Wohl aller. Dann trägt er zum Gemeinwohl bei und schafft eine zentrale Voraussetzung für den Wohlstand aller in der Gesellschaft. Indem er ständig nach neuen und besseren Produkten Ausschau hält und nach einer Steigerung der Produktivität bei gleichzeitiger Kostensenkung trachtet, sucht er einen Wettbewerbsvorteil zu erlangen und damit zugleich das Überleben seines Unternehmens zu sichern.

Der Staat ist verantwortlich für eine sach- und damit auch menschengerechte Gestaltung der Rahmenbedingungen. Er hat zu regeln, welche Waren, Güter und Dienstleistungen gesellschaftlich erwünscht und welche für Mensch, Tier und Umwelt schädlich und zu verbieten sind. Er hat eine faire Wettbewerbsordnung zu garantieren und Regelverletzungen zu sanktionieren. Mit Steuern und Abgaben kann er Anreize setzen oder Fehlentwicklungen Einhalt gebieten; die Tabak- und Alkoholsteuer sind dafür Beispiele. Tönnies verspricht, sich künftig daran zu halten; er will seinen Betrieb und auch die ganze Branche grundlegend verändern und völlig neu gestalten. Auch an diesen Worten wird man ihn festhalten.

KOLUMNE

Unser Haus brennt

VON THOMAS RUSCHE

Die Polarkappen schmelzen, der Meeresspiegel steigt, in Sibirien brennen die Wälder, 18 000 Kinder sterben jeden Tag an Hunger, 79,5 Millionen Menschen sind auf der Flucht, 300 Millionen Coronainfizierte werden für diesen Sommer allein in Indien erwartet. Warum hören wir die Klage der Armen und der Erde nicht? Das gemeinsame Haus brennt – und wir jäten ungestört unseren adretten Vorgarten. Unter dem Brennglas erblicken wir die Wunden des Kapitalismus auf den Schlachthöfen Westfalens.

Trotz vollmundiger Bekundungen steht dort das Wohl von Mensch und Tier offensichtlich nicht im Mittelpunkt. Osteuropäische Arbeitsmigranten werden unter pandemiefördernden Umständen von verantwortungslosen (Sub-)Unternehmern hin und her gekarrt, um für unsere Billigfleischversorgung zu schufteln. So wird die deutsche Provinz zum europäischen Coronahotspot. Das Elend beginnt vor unserer Haustür – wir schauen weg und genießen auf der Gartenterrasse unseres brennenden Hauses die Grillwürste aus der Fleischtheke.

Doch es gibt Zeichen der Hoffnung: Papst Franziskus ruft uns zum fünften Jahrestag der ökologischen Sozialenzyklika „Laudato Si“ zur hegenden Sorge um das gemeinsame Haus auf (In cammino per la cura della casa comune): Menschenleben zu schützen und die Natur zu bewahren ist keine zweitrangige Option, sondern erste Christenpflicht. Corona zeigt, dass auf diesem Planeten alles zusammenhängt. Es bedarf deshalb einer integralen sozial-ökologischen Umkehr, die bei der Erziehung des Menschen ansetzt.

Der erste Ort, um Respekt vor der Schöpfung zu erlernen, ist die Familie. Hier gilt es von der Kleidung bis zur Nahrung die konsumistische Wegwerfmentalität zu überwinden und einen genügsamen nachhaltigen Lebensstil zu verinnerlichen. Schulen und Universitäten kommt die Aufgabe zu, das Konzept einer integralen Sozial-Ökologie systematisch zu reflektieren und Menschen zu qualifizieren, für unser gemeinsames Haus solidarische Zukunftsverantwortung zu übernehmen. Insbesondere die katholischen Universitäten werden aufgerufen, die ökologische, soziale, politische und ökonomische Dimension in Forschung und Lehre zu integrieren und den Studierenden handlungsleitendes Orientierungswissen zu vermitteln. Unternehmen können ihren Beitrag zum Weltgemeinwohl leisten, indem sie menschenwürdige Arbeitsplätze schaffen, faire Löhne zahlen und aktiven Umweltschutz betreiben. Die internationale Politik bedarf eines neuen Entwicklungsmodells, das den Kampf gegen Armut und Klimawandel synergetisch verbindet. In einem lebenswerten gemeinsamen Haus darf es keinen Platz für Ausbeutung und Versklavung, Hungertote und Menschenhandel geben. Regenwälder sind wieder aufzuforsten, CO₂-Emissionen müssen reduziert und die Recycling-Wirtschaft ausgebaut werden.

Um den Brand unseres gemeinsamen Hauses zu löschen bedarf es dramatischer Sofortmaßnahmen, denn „die Zeit ist kurz“ (1 Kor 7,29). Wir müssen sofort umsteuern. Hand in Hand. Alle zusammen. Die Bekämpfung der Corona-Pandemie zeigt, dass wir dazu in der Lage sind.



Der Autor lehrt Wirtschaftsethik an der HfPh München, der Uni Siegen und der WHU Vallendar. Foto: Privat

Die Kolumne erscheint in Kooperation mit der KSZ Mönchengladbach.